E-lib.ch
Elektronische Bibliothek Schweiz
Bibliothèque électronique suisse
Swiss electronic library

e-rara.ch

Führer durch Thun, dessen Merkwürdigkeiten, ältere Geschichte und Umgebungen

Muralt, Edouard de

Thun, 1865

Universitätsbibliothek Bern

Signatur: ZB H XLVI 152 : 30

Persistenter Link: http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-29326

e-rara.ch
Das Projekt e-rara.ch wird im Rahmen des Innovations- und Kooperationsprojektes „E-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz“ durchgeführt. Es wird von der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) und vom ETH-Rat gefördert.

e-rara.ch is a national collaborative project forming part of the Swiss innovation and cooperation programme E-lib.ch: Swiss Electronic library. It is sponsored by the Swiss University Conference (SUC) and the ETH Board.

www.e-rara.ch

Nutzungsbedingungen
Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Terms and conditions
This PDF file is freely available for non-commercial use in teaching, research and for private purposes. It may be passed to other persons together with these terms and conditions and the proper indication of origin.

Visual Library

Broschüren I. 137 Topographie 2

Führer durch Thun,

dessen

Merkwürdigkeiten,

ältere Geschichte

und Umgebungen,

mit einem Plan von Thun

von

Dr. E. von Muralt.

Thun.

Druck und Verlag von J. J. Christen.

H
XLVI
152
30

gr Thun

Führer durch Thun,

dessen

Merkwürdigkeiten, ältere Geschichte

und Umgebungen

von

Dr. E. von Muralt.

BIBLIOTHECA BERNENSIS
1946
1166

Thun.

Druck und Verlag von J. J. Christen.

1865.

H. XLVI. 152. (30)

Vorwort.

Von den Reizen der Gegend und der Milde des Klimas angelockt, suchen manche Reisende vergebens Auskunft über die ihnen vorliegenden Oertlichkeiten Thuns.

Ihre Neugier zu befriedigen und ihnen auch etwas für die trüben, aussichtslosen Tage zu bieten, sowie um das Gedächtniß der Eingebornen aufzufrischen, dazu sollen folgende Angaben verhelfen, die wir zum Theil freundlichen Mittheilungen kundiger Bürger der Stadt, zum Theil dem trefflich geordneten Rathsarchive und den Vorarbeiten der Herrn Schrämli und Lohner zu verdanken haben.

1. Keltische und römische Alterthümer.

Von den Pfahlbauten der ältesten Bewohner unsers Landes, Kelten, Kimmerier, Iberer,

Basken, Berbern oder Tschuden, ist bisher in dieser Gegend noch nichts gefunden worden[1]), vielleicht weil sie von den 10' hohen Anschwemmungen der Aare überdeckt sind, wohl aber eine keltische Opferstätte unterhalb der Stadt am Schönbühl, ferner eherne Streitmeißel und andere Geräthe an dem Hügelrande des ursprünglichen Seebeckens auf der Südseite der Aare von Thierachern hinauf, am Zwieselberge, Renzenbühl, im Gwatt und bis nach Einigen und Spiez hinauf, was der neueste merkwürdige Fund im dortigen Obergute beweist.

Der Namen Dunum, auf keltisch: Burg beweist allein schon, daß hier eine Niederlassung dieses Volkes war.

---

[1]) Zu Tracht am Brienzerrsee (keltisch Landungsplatz) sollten solche Pfahlbauten aufgedeckt worden sein; es erwies sich aber auf unsere Nachforschungen hin, daß Hr. Posthalter Flury daselbst den Landungsplatz der Dampfschiffe hatte ausbaggern lassen und daß dabei alte Pfähle von Länden zum Vorschein gekommen waren, doch ohne einige Spur von Topfscherben, Stein- und Bronzegeräthen, Thierknochen oder dgl. mehr. Bei der Kirche von Brienz sollen auch noch Pfähle zu sehen sein, die aber nur bei sehr niedrigem Wasserstande untersucht werden können.

Aber auch die Römer drangen bald bis an diesen Ort vor, der zur Anlegung einer Festung, um das Oberland wo nicht zu beherrschen, doch im Zaume zu halten, so bequem war, weil alle Straßen seiner Thäler in diesem Knotenpunkte sich vereinigen.

Unmittelbar vor dem Bernthore hat man eine Silbermünze des Cäsar mehrere Fuß unter dem später aufgetragenen Boden des Schwebis (schwebendes Wasser) gefunden, in der zunächst gelegenen hintern Gasse bei dem Thürlein einen Domitian und einen Claudius Gothicus von Erz, an andern Stellen sogar eine Münze von Crispus und 2 von Constantin dem jüngern. Die Stadt muß also wenigstens bis in die Mitte des vierten Jahrhunderts von den Römern bewohnt gewesen sein.

In Allmendingen hatten römische und kleinasiatische Ansiedler, Goldschmiede und andere Gewerbsleute einen Opferplatz den Müttern, den Matronen, dem Jupiter, dem Neptun, der Minerva und natürlich auch dem Mercur, als dem Gotte der Kaufleute, geweiht. Hier werden auch

Münzen von August bis Constantin gefunden,[1]) sowie zu Thierachern, in Uttigen sogar eine Familienmünze aus der Zeit der römischen Republik, als noch kein Kaiser das Vorrecht hatte den Münzen Bild und Umschrift zu geben.

2. Burg.

Die untern Theile des sechseckigen Pulverthurmes oben an der Stadt scheinen römischen Ursprungs zu sein. In diesem Thurme, der an den alten Wasserthurm Luzerns erinnert, wie Stockhorn und Niesen an Pilatus und Rigi, die Vorposten der waldstättischen Gebirgswelt, waren noch unlängst Folterwerkzeuge zu sehen und soll ein Schnellboden gewesen sein, um die Verurtheilten ins Wasser zu stürzen. Eine unverbürgte Ueberlieferung berichtet, dieser Thurm stehe durch einen unterirdischen Gang mit dem ebenfalls sechseckigen Gebäude der Helferei an der Ecke

[1]) Geschichtsforscher VIII. 420—440 mit 9 Tafeln, auch über die Ausgrabungen des Heidenbühls zwischen Uetendorf und Uttigen, des Inselgiebels oder Rebberges von Thierachern, die römischen Gräber des Eggutes, die römischen Münzen von Thun, die Gräber des Renzenbühls.

des Nagelfluh-Burghügels in Verbindung; vielleicht ist damit nur die Felsentreppe vom Lauenenthor in die Helferei gemeint. Die Grundmauern dieses Gebäudes, früher ein Haus der Mülinen und Reber, nach den daran angebrachten Wappen, gehören jedenfalls zu den ältesten und sind von merkwürdigen Schießscharten durchbrochen. Es mag die ursprüngliche Burg gewesen sein, vielleicht die jener burgundischen Edlen von Thun, die 1127[1]), 1133[2]) und 1175[3]) in Urkunden genannt werden und allen Grund und Boden innerhalb des Grabens der Stadt (villa, wie Bern noch im XV. Jahrhunderte heißt), wahrscheinlich nach der Niederlage des oberländischen Adels 1189, an die Zähringer abtreten mußten, und darauf nach dem Elsaße auswanderten. Der edle Herr Rudolf von Tanne oder Bolwiler ward daher auch durch einen Schiedspruch von 1250 genöthigt, seine Rechte auf die Stadt den Kibur-

---

[1]) Zeugen in dem Streite Thürings von Lützelflüh, Stifters von Trub, mit dem Kloster von St. Blasien.

[2]) Interlakner Urk.

[3]) Schenkung Berchtolds IV. und V. an St. Peter und Paul.

gern, als Erben der Zähringer (seit 1218) zu überlassen [1]). Die Herzoge sind es wahrscheinlich, die das jetzige, von 4 Thürmchen so malerisch flankirte Schloß mit Mauern von 10 bis 13′ Dicke, 170′ Höhe in 4 Stockwerken, im dritten mit einem Rittersaale von 63′ Länge, 51′ Breite, 22′ Höhe und einem mächtigen Kamine von 10′ Länge auferbaut haben — denn weder den Herren von Thun noch den meist geldbenöthigten Kiburgern können wir die Mittel zu dem gewaltigen Bau zutrauen. — Unter der Burg befand sich eine Kapelle, von welcher in dem 1429 gebauten Schlosse oder Amthause, im Archiv ein roher Gewölbpfeiler vorhanden ist und vielleicht die nächstgelegenen Gärten den Namen

[1]) Zerleeder No. 296. Inter H. et H. comites de Kiburg et Nobilem Virum R. dictum de Tanne — cum idem partem castri in Tune in fundo allodii sui fundatam esse diceret — et quosdam cives in Tune (Conradus de witrache et Jo. filius eius, P. dictus Piscator, Cl. Raffo et W. dictus Jacchi) ab üsdem Comitibus repeteret. Comites castrum in Tune et omnia que sunt intra fossatam ejusdem ville libere possideant — quia predecessores R. militis eadem bona B. duci Zeringie libere et voluntarie (!) contulerant — 1241 verschenkte Burkhard von Thun das Präsentationsrecht von Sigriswil an Interlaken (Solothurner Wochenblatt 1827. S. 327.)

Kapellgärten tragen, wenn er nicht von der obern Kapelle oder Leutkirche hergenommen ist. In der Vorhalle dieses Gebäudes sind die Wappenschilder der bernischen Schultheißen seit 1375 angebracht. Der Zwingolf oder Zwinger, d. h. die Befestigung zwischen der Burg und der Stadtmauer ward nach 1467 für 500 Pfund auf Kosten Berns aufgeführt [1]). Aus dem Schlosse führte ein unterirdischer Gang bis zur Krone hinab, der noch in diesem Jahrhunderte zum Theil betreten worden ist.

3. Stadt.

Zwischen dem Burghügel und der Aare erstreckte sich die Altstadt der Herren von Thun von der Schaale „in der alten Stadt am Geßlin" 1358, oder von dem seit 1346 in Holz gebauten Spitale (inter areas hospitalis in

[1]) An der noch 1394 erwähnten Sattelgasse auf der Burg (auf dem Sattel des Burghügels, oder von den für die Ritter besonders nöthigen Sattlern?) wohnten die von Kien, Wichtrach, Burgistein (die spätere Unterpfründe), Scharnachthal, die aber auch im Roßgarten neben der Post ein reich verziertes Haus besaßen, Resti und Bennenwil, sowie die Senn von Münsingen (im jetzigen Abzugshause).

antiqua civitate), von dem „Gäßlin das an den Spital stößt zur hohen Metzg" — bis zur sogenannten Zwerch- oder Trom-Mauer am Stalden oder der Kirchstege[1]), gegenüber dem dritten auf die Aar hinausgehenden Feuergäßchen, wo die Terrassen aufhören, nach Andern schon am zweiten, wo die Terrassen anfangen und eine festungsähnliche Mauer zu sehen ist. Weiter ging die Altstadt bis zur Kreuzstraße und dann einerseits durch die Kupfergasse, vor 1439 von Gerbern bewohnt[2]), bis zum Lauenenthor, welches durch eine Mauer mit dem Pulverthurm verbunden war und von welchem

[1]) Schrämli, Chr. ms. nennt dieses Gäßchen auch Burggasse, an welcher einst außer den Edeln Bogkeß auch die v. Buchholz, die v. Schoren und Mülinen wohnten, und identificirtes mit dem sog. Holemetten — oder dem Meß-Hohlgäßchen, das aber zunächst vom Bernthor hinaufsteigt und vielleicht die „hohe Metzg" ist — es soll sich dem Stalden entlang bis zum Zuchthausthurme erstreckt haben.

[2]) Hier wohnten vorher die von Arolst, Schlatt und Amsoldingen, sowie an der Kreuzgasse die von Stein und Ergsingen, an der Marktgasse die von Ballmos, Schwarzenburg, Uttigen, Wattenwil und Wichtrach. Diese ward geschlossen durch einen Bogen gleich dem der Trom-Mauer vom Spital bis zur Pfistern (Krone), wo das erste Feuergäßlein zur Aar hinabgeht.

2 Wappen mit den Jahrzahlen 1528 und 1531 am Burgegg eingemauert sind, anderseits über die frühere gedeckte oder obere Brücke, auch Sinnebrücke genannt, bis zum Freihofe, einem Asyle, das stets offen sein sollte und aus welchem das sog. Leistwegli über die bis 1653 erhaltene steinerne Fußbrücke nach der Lauenen- und in den Grüsisberg hinaufführte. Vielleicht ging die Altstadt noch bis zu dem 1807 niedergerissenen Zeitglocken- und dem ehemaligen Wasserthurme.

An die Altstadt schloß sich der Roßgarten, jetzt poetischer Rosengarten, an dessen oberer Ecke ein Haus mit Giebel und Wappen zu bemerken ist, das der Rebleute oder ehmals der von Durren, an der untern aber eine Laube mit Spitzbogen, dem Scherzlingerthor gegenüber.

Von diesen Schwibbogen und vom Scherzlingerthore an, bei welchem noch 2 Rondelle zu sehen sind von der südlichen Ringmauer, erstreckte sich, mit der Altstadt parallel, zwischen der Aar und dem vorerwähnten Graben das 1789 theilweise abgebrannte Bellenz, (1358), nach den

Einen Palatium, Pfalz, Platz eines königlichen Hofbeamten, nach Andern eine romanische Ansiedlung aus Bellenz, worauf auch das im Udelbuche von 1358 erwähnte Lombardenthor, dessen Thurm 1571 einstürzte, später prosaisch Kuh- oder Allmendthor genannt, zu führen scheint. Auch findet man im 14. Jahrhundert hier 2 Brüder Getveri (?) aus Aosta und Namen wie Lampart, Gavassi, von Septimis, Gotrons, später auch solche wie Tschaggeni, Brabant, Tscher, Decius, Zyro, Galli, Murri, Rubi, Lontschi, Velschen, Petit, Printzo, die nicht gerade germanisch klingen. Auch wird dieser Stadttheil im Volksmunde Savoy genannt.

In diesem Drittel (Roßgarten und Bellenz) werden 1358 ein Haus der Bellizherrn, ein Burgerhaus, eine Kirche, Siechenhäuser u. a. derartige wie der obere oder Zeiniger-Spital (?) und das „Haus der schönen Frauen" erwähnt, wie denn noch am 23. Febr. 1723 der Spitalarzt den Befehl erhielt, dem Einzuge verdächtiger Leute im Belliz zu wehren. Hier wohnten im Mittelalter die von Raron, Durren, Scharnachthal, neben der

Post, von wo das schöne Getäfel nach Oberhofen gekommen ist, Bogkeß (im Freienhof, Bogkessenhof genannt, „am Fischmarkt") [1]), Diesbach, Endlisberg, Golenstein und Wattenwyl und hatte die Propstei Interlaken ihr Seßhaus (beim weißen Kreuz).

Vom Lombardenthore zog sich nördlich bis an die Burg die Neustadt, das Gegenstück zum Roßgarten, doch auf beiden Seiten der Aare; derjenige Theil der südlich von dem Flusse an's Belliz gränzt, hieß die neue; der nördlich von der Aar gelegene die alte Neustadt [2]). Wie man in diesem Drittel noch Düngerhaufen und Ställe findet, so sah es im 17. Jahrhundert in der ganzen Stadt aus; Schweineställe nahmen den Raum der jetzigen Kramladen unter den Terrassen ein.

[1]) **Regesten** N. 568, 569: 1428; 618: 1429. „Das Thor an der obern gedeckten Brücke nach dem Freienhof," der Zeitglockenthurm? 638: 1450, da Heintzmann von Stein den Freienhof an der Sinne mit Garten, Speicher und allem Hausrathe um 588 fl. an Hans Zwimpfer verkaufte. N. 692: 1474, Uebereinkunft mit Anton Kablesser wegen Weg-Servitut durch die vordere und hintere Laube hinauf auf die Sinnebrücke.

[2]) **Regesten** N. 92 von 1352: N. 107 von 1356.

4. Hauptgebäude.

Von Gebäuden zeichnet sich in der Neustadt der fünfeckige schöne Mittelthurm beim Thürlein[1]) oder neuen Thore an der Ringmauer aus, das Hals-[2]) oder Bernthor mit einem Mörderkäfich und einem Raume zu scharfem Examen, und oberhalb desselben der Zuchthausthurm, ferner am Rindermarkte der sog. Welschenhof, später Beginenhaus oder die sog. Nikolai-Kapelle bei der Schaal (?) mit 3 zierlichen Spitzbogenfenstern aus. In der Neustadt hatten die von Blumenstein, Kramburg, Mülinen, Ried und Wädiswil ihre Seßhäuser.

Neben dem Beginenhause erhebt sich das Rathhaus, 1686 in solidem bürgerlichem Style ausgebaut, zwischen dem Schlachthause (der niedern Schaale,[3]) im Gegensatze zur hohen Metzg

---

[1]) „In der nüwen Stat bim Türlin — an der hindren Gaßen bi dem Türlin" (Udelbuch 1358), „zem kleinen Türlin uß uff dem Graben da man in das Schwäbis gät (Reg. N. 439 von 1405).

[2]) „Bi dem Halsthor — bi dem alten tor — in nova civitate in Const. diocesi inter portam dictam halstor (Udelbuch 1358). Regesten N. 63 von 1344.

[3]) „Schaal in der Stadt bei der Kapelle gelegen"

am Berge) und dem 1521 erwähnten Kaufhause. In dem Thurme des Rathhauses findet sich das Archiv und daneben die 1693 auf Betreiben des Predigers Erb gestiftete Bibliothek, beide auf höchst liberale Weise zugänglich. Die Weibelstube, die des Raths und die Burgerstube sind zum Theil mit Getäfel des 17. Jahrhunderts ausgestattet.

Dem Rathshause gegenüber sieht man links das Gesellschaftshaus der Metzger (Löwe) und rechts das der Pfister (Krone), die sogenannten Vennerzünfte. Bei der letztern sind auch die Schuster zu Gaste.

Das Haus der Schmieden oder Niederherrn findet sich in der Altstadt am Stalden und das der Oberherrn, einst des Adels, an der Sinnebrücke.

Bemerkenswerth ist unweit davon an der Ecke der Straße das alterthümliche Haus Lehnherr, ein großer Stein des Anstoßes für den Verkehr. In der Marktgasse sieht man (z. B.

(Regesten N. 93, 94: 1392), „Hofstatt der Windschaal am Rindermarkt vor der Kapelle" (N. 125: 1361).

N. 26 u. 30) noch mehrere jener schmalen Häuschen mit kleinen, niedern Fenstern und Kreuzstöcken, die bis in's 15. Jahrhundert zurückgehen, da in diesem (1431) der Bau von steinernen Häusern durch Holzschenkungen für die Dächer von Seiten der Stadt begünstigt werden mußte.

Das ehemalige Hospital der armen Leute[1]) ist durch die heutigen Schulgebäude ersetzt worden; das Siechenhaus an der Sulg ist noch älter, es findet sich schon 1335.

5. Kapellen, Kirche und Kirchhof.

Dem Schönbühl gegenüber wird auf dem Plane des Feldmessers Frutiger von 1740 noch die Kapelle an der Bernstraße angegeben[2]), die von der St. Jakobs- oder Siechen-Kapelle[3]) unterschieden werden muß, da das

---

[1]) „Das Geßlin daz an den Spital stoßet — am Gäßlin zer holen Metzon (?) in der alten Stat am Geßlin — in antiqua civitate inter areas hospitalis Const. dioces" (Udelbuch 1358). Regesten N. 69 von 1346: Vergabung an die ärmsten Leute zu Thun in Erwartung ob der projectirte Spital ausgeführt werde. N. 73, Vergabung an den Spital 1348, N. 79: 1349 u. f. f.

[2]) Lohner 339, „schon 1530 abgebrochen".

[3]) Reg. 628, 1447: Die Kapelle bei dem Siechen-

Gut unter der Straße im Stadtbezirke, auf welchem jene Kapelle stand, erst an des Siechen-Caplans Pfrundmatte gränzte, nicht aber dazu gehörte.

Vor dem Scherzlingerthore wird 1361 eine Kapelle zum h. Kreuze erwähnt sowie eine zum elenden Kreuze beim Schützenhause, eine Art von Maleficanten-Kapelle beim Stadtgalgen, wie die des Glockenthals beim Galgen des Freigerichtes und wie eine solche mit ganz demselben Namen bei Luzern vorkommt[1]). Steigt man die hohe Metzg oder die Metzger- oder die Kirchstege oder die beim Lauenenthore oder auch den Rain beim Burgthore hinauf bis zur Kirche zwischen Schloß und Helferei, so findet man in der Halle unter dem achteckigen Thurme, der zu der aus dem 10ten Jahrhunderte herrüh-

---

hause neu erbaut und dem h. Jakob geweiht, wird einem Caplan übergeben, dazu Haus und Hof. — Lohner 340: „1769 abgebrochen".

[1]) Schrämli Ms. Reg. 632: 1448, „die Kapelle vor der Stadt wider das Scherzlingerthor hinauf, genannt zum h. Kreuz; N. 713, 717, 720: 1489, Vergabung eines Seßhauses im Roßgarten an die Pfrund zum h. Kreuz vor Thun.

renden „obern oder Leutkirch-Capelle" soll gehört haben[1]), Mauergemälde vom Jahre 1400 ungefähr, nach der Tracht der abgebildeten Personen zu urtheilen. An der Thürseite ist nichts mehr zu sehen als die Figur eines h. Kriegers, St Mauritius von der thebäischen, aus Christen bestehende Legion, die im Wallis und zu Solothurn den Märtyrer Tod soll erlitten haben. — Der Hauptaltar des Heiligen ward schon 1337 von dem Kloster Interlaken gestiftet, indem Hans von Gurzelen, Burger von Thun und dessen Ehefrau 100 Pfund zu Handen des Leutpriesters vergabten[2]). Gegenüber, an der Mittagsseite erscheint die Verkündung, das Hauptfest im Oberlande, und darüber Gott Vater schwebend und das Christkind der Maria darreichend, — nach dem Aufgange: die Anbetung der Könige aus dem Morgenlande, 3 kniende Ritter als Donatare, eine ebenfalls kniende Matrone und ein heiliger Bischof (oder Abt?) sowie zwei Wappen

[1]) Leu XVIII. 115, XX. 22. Eher ist er aus dem 14. S. gleich dem 1360 erbauten von Solothurn (F. Amiet, C. M. Piloni, Bern 1865.

[2]) Lohner 332.

mit silbernem Längebalken auf blauem Schilde und einem geflügelten Fräulein als Helmzierde des einen; das andere entspricht dem der von Münchwil, die aber ein blaues Hifthorn mit weißem Bande zur Helmzierde hatten [1]).

Nach Sonnenuntergang sieht man, als Andeutung vielleicht des h. Kreuz-Altars, der 1407 von Ita, Frau Heinrichs von Speichingen, Schulmeisters von Thun, gestiftet worden [2]), den Gekreuzigten, zwischen Johannes und Maria, neben dieser Christenthum und Judenthum im Streit, in der Ecke den Erzengel Michael mit einer Seele in der Wagschaale, die sinkt, während die mit dem Schuldregister steigt [3]), daneben ein Wappen mit dunkeln Querbalken auf Silber, wie es scheint; — neben jenem erscheint die h. Ka-

---

[1]) Tschudis Wappenbuch Ms. bei H. Dr. Stanz S. 231.

[2]) Reg. 468.

[3]) Schrämli Ms. beschreibt einen Denkstein in Imers von Zeinigen Haus (Reg. 635 von 1449, N. 703 von 1482), wo der Teufel sich an die eine Schaale hängt, in der andern die Seele des armen Rudolfs emporsteigt, zu beiden Seiten die Wappen der von Strättlingen und Balm, vielleicht als Stifter dieses Spitals, der von dem andern oder niedern (Reg. 652: 1451) zu unterscheiden ist.

tharina, eine andere Heilige (Maria Magdalena, die auch einen Altar zu Scherzlingen hatte), die Hostie in der Hand, und zu äußerst in der Ecke die h. Margaretha auf einem Drachen stehend, — auch diese hatte seit 1309 einen Altar zu Scherzlingen, der Mutterkirche Thuns. — In der Mitte des Kreuzgewölbes endlich sieht man in Stein den Kopf des h. Mauritius, dessen Gebeine 1474 im Wallis gehoben [1]) und wahrscheinlich nach der Reformation gen Sitten zurückgebracht wurden. Es wäre zu wünschen, bei etwaiger neuer Bedachung des Thurmes würde die jetzige, schlafmützartige Haube durch einen schlankeren, in verschiedenfarbigen Ziegeln prangenden Helm ersetzt, der die Krönung mehr hervortreten ließe, wie er vormals bei der St. Ursus-Kirche in Solothurn zu sehen war, die ja auch, gleich der St. Moritz-Kirche, Heiligen der thebäischen Legion geweiht gewesen ist von der frommen, guten Königin Bertha in den Jahren 911—937 [2]).

---

[1]) Reg. 691.

[2]) Amiet, nach einer Urkunde im dortigen Wochenblatte 1812 S. 134 und den bei der St. Ursus-Kirche aufgefundenen Münzen des 10. Jahrhunderts.

In der jetzigen, 1739 radical umgebauten Kirche findet sich das Grabmal des Schultheißen von May, von demselben Bildhauer Nahl, der das Grabrelief der Pfarrerin Langhans mit ihrem Kinde in der Kirche zu Hindelbank angefertigt hat.

Außen an der Kirche und rings an den Umfassungsmauern des schönen Friedhofes sind viele merkwürdige Grabdenkmäler angebracht, wie in der Thurmhalle das des gelehrten Arztes und Dramatikers Rubi († 1729) mit hebräischen, griechischen, lateinischen und deutschen Inschriften, an der Mauer nach dem obern Pfarrhause hin das des würtembergischen Diplomaten, Grafen von Mülinen († 1851), mitten unter Engländern, die hier Ruhe statt Heilung gefunden haben. Zwei Pavillons an der Ringmauer bieten reizende Aussichten in die Lauenen und den Grüsisberg so wie den See hinauf.

Das schon 1360 vom Papste, durch eine Bulle, die den Umschlag des Eidbuches von 1536 bildet, bewilligte Beinhaus[1]) mit einer Kapelle

[1]) Reg. 212 und 232 von 1279 und 1382.

(zum h. Michael?[1]) darüber ist, zur Küsterwohnung geworden.

Das obere Pfarrhaus gehörte ehmals den Wattenwil und den von Muhleren, von denen noch Wappen von 1493 erhalten sind, und wurde dann zum Stadthause gebraucht[2]), das des Schultheißen Jakob von Wattenwil aber zum lateinischen Schulhause.

6. Burgerliche Geschichte.

Stadtrechte haben die Thuner wahrscheinlich schon von den Zähringern erlangt, da diese die Städte gegen den ihrer Herrschaft widerstrebenden burgundischen Adel begünstigten; aber ein Schultheiß von Thun wird nicht vor der Zeit der Kiburger erwähnt, und zwar erst 1236; 1239 soll Rudolf von Thun, genannt Seliger, Schultheiß gewesen sein. Die Burgerschaft aber kommt mit

---

[1]) Gestiftet 1280 von den Burgern Thuns, der fabelhaften Strättlinger Chronik zufolge, sonst nur ohne Jahrszahl im Scherzlinger Jahrzeitenbuche erwähnt. Der h. Michael als Todtenrichter, wie in den Bildern der Thurmhalle, paßte zum Heiligen eines Beinhauses.

[2]) Rathsmanual 1737.

einem Siegel nicht vor 1250 vor [1]); 1256 wird ein Ritter Heinrich als Schultheiß erwähnt. [2])

Am 30. März 1256 ertheilte Graf Eberhard der Stadt, wahrscheinlich gegen die auch später von Bern festgehaltene Abgabe von 50 Pfund, Erbrechte, welche seine Wittwe, die Gräfin Elsbeth, am 9. Weinmonat 1263 bestätigte. Sechs Monate darauf ertheilte sie den Thunern ihre Handfeste [3]). Dagegen vergabte sie 1265, nach dem Willen ihres Gemahls, den Kirchensatz ans Kloster Interlaken, welches durch einen Vertrag mit den Grafen im Jahre 1300 die Stiftung von andern Klöstern in der Stadt und Umgegend verhinderte [4]).

Doch wird 1346 in einem Vermächtnisse eine Regelmeisterin erwähnt, in den Vergabungen von 1361, 1389, 1394, 1411, 1440 aber außer den Frauen von Interlaken und

---

[1]) Zerleeder 296 ?
[2]) Schrämli Ms.
[3]) Regesten 1—3, von H. Kasthofer verfaßt, deren Druck von Seiten der Burgergemeinde verheißen ist und ein nicht minder verdienstliches Unternehmen wäre als die Veranstaltung des Registers selbst es war.
[4]) Interlakner Regesten N. 82 u. 154.

Engelberg nur noch des Spitals, des Siechenhauses, der 2 Kapellen zum h. Kreuz und an der Fleischschaale, der Gebeinhaus-Kapelle und der Leutkirche gedacht [1]). Auch besaßen bei der Kirche die Karmeliter von Ravensburg und die Augustiner von St. Peter zu Freiburg Häuser, im Roßgarten die Barfüßer schon 1308 eine Wohnung [2]), die Karthäuser aber bei der Schaal [3]) und die Predigermönche beim Zuchthausthurme, wo das Pfaffenloch oder die Pfaffenlaube gezeigt wird [4]), wie in Zürich beim Dominicaner-Kloster der sog. Ketzerthurm.

Nachdem Graf Hartmann von Kiburg im Herbste 1322 auf dem Schlosse durch die Dienstmannen seines Bruders Eberhard, die von Kien, die Senn von Münsingen u. A. war umgebracht worden, mußte der „Brudermörder" gegen die über seine Unthat erbitterten Thuner den Schutz

---

[1]) Regesten 69, 123, 260, 299, 509, 612.
[2]) Lohner, die ref. Kirchen des Kts. Bern, Thun, 1864, S. 341.
[3]) Reg. 684: 1472 Steinhaus in der neuen Stadt bei dem Rindermarkt an der Trenki.
[4]) Schrämli Ms., Rathsmanual 1734.

Berns suchen und 1323 von der mächtigen Nachbarin die Grafschaft zu Lehn nehmen.

Im Jahre 1382 gelangte Bern in den Vollbesitz derselben und bestätigte der Stadt Thun alle ihre Freiheiten [1]). Wie früher die Grafen, so setzte nun Bern (eigentlich schon seit 1375) den Schultheißen ein, der als Landvogt im Schlosse thronte und im Rathe der XII sowie der LX Burger (1405 in dieser Zahl erwähnt) den Vorsitz führte [2]).

Durch ihre Tapferkeit in der Schlacht bei Murten erwarben die Thuner nicht bloß ein goldenes Kreuz in ihr Wappen, sondern auch 5 burgundische Zelt-Teppiche, von denen einer die h. Jungfrau darstellt, jederseits von 3 Figuren umgeben; links zunächst steht ein Ritter (Karl von Burgund?), dann eine von 6 Engeln

---

[1]) Reg. 234: 16. Nov. 1382.

[2]) 1376 ließen sich die ersten Burger Thuns, die von Belschen, Zeinigen, Dürron, Schüpfen, Schwarzenburg, v. Petit, die Lamparten, sowie die Bogkeß, Smit, v. Dürron, Gruber, Pfister, Halbsater, Hattinger, am Graben, zum Brunnen, Lüttschi, Printz, Bind, Hombach und Winin ins Burgerrecht zu Bern aufnehmen, Reg. 197.

umgebene Gestalt und eine Heilige mit dem Schwerte in der Hand (Katharina?), rechts zunächst ein Heiliger mit Kelch in der Hand (St. Johannes der Apostel?), dann der Täufer mit dem Lamme Gottes, zuletzt ein h. Bischof. Man findet hier auch 2 Wappen (ein Maulthierkopf[1]), und ein Schrägbalken mit 2 Rosen, (wie das der von Krauchthal), ein drittes auf einem mit 2 Heiligenbildern und mit Pelikanen, Greifen, Adlern, geflügelten Löwen, Einhörnern und Hirschen verzierten Teppiche. Die 3 andern sind nur heraldisch mit Lilien, burgundischen Löwen u. A. geschmückt, die Farben aber schön erhalten. An der Rückseite liest man in französischer Sprache die Ordnungszahlen der Teppichstücke, um sie in den Zelten aufreihen zu können. Im Jahr 1515 strebte Thun mit dem Freigerichte sich von Bern loszumachen und die zur Zeit der Geldnoth der Kyburger aus übelangebrachter Sparsamkeit versäumte Selbstständigkeit zu gewinnen, wurde aber von Bern vor die Tagsatzung gefordert und zur Ruhe gewiesen, jedoch 1525 die Beschwerden der

[1]) Vgl. das der Hessen von Teitingen.

Stadt in 9 Artikeln erledigt und noch 1528 derselben einige Zugeständnisse gemacht.

Nach der Reformation hielt Thun treu an Bern als die Oberländer sich den ihnen stammverwandten Waldstättern zur Erhaltung des päpstlichen Wesens zuwenden wollten und Bern Schloß und Veste mit Büchsen und Schützen besetzen mußte; daher wurden ihm auch 1530 alle Freiheiten bestätigt, nachdem es wiederum auf 10 Jahre Bern Treue geschworen hatte [1]). Die Apellation nach Bern aber war bereits vor der Reformation am 18. Jäuner 1524 geregelt worden [2]). 1585 sandte Bern auf den Maimarkt seinen Nachrichter gen Thun, um die Metzen, die der Rath ihm sollte übergeben lassen, zur Stadt hinauszustäupen; auch der gemeine Tanz ward von Bern aus verboten, denn es habe sich ein wahres Sodom- und Gomorrhaleben dort eingeschlichen; darum solle der Rath bessere Wacht halten, auch Ringmauern und Thürme ausbessern.

---

[1]) Regesten N. 821, Missiven N. 337—342, 458, R. 35, 47—57, S. 256.

[2]) Ms. Koch, Missiven LL. 516, 711.

Das der Stadt im Jahre 1358 ertheilte Blutgericht[1]) ward 1634 für ein Jahrhundert zum letzten Male, sei's an der Lauenen, sei's an der Sinnebrücke oder vor dem Rathshause, ausgeübt[2]). Ebenso treu wie 1528 blieb Thun im ersten Bauernkriege weniger beim Aufstande von 1814[3]). Mehrmals war ihm auch die Gelegenheit geboten worden, sich zur Hauptstadt des Oberlandes zu erheben[4]), aber während der Helvetik bekam es die Süßigkeiten einer Kantonshauptstadt so satt, daß zuletzt Niemand mehr in die Behörde sich wollte wählen lassen und der Stadtrath in das Quartieramt zur Unterbringung der welschen Befreier aufging[5]). Auch konnten von hier aus, von der Schadau, dem Inselgute der Gatschet, dem Gwatt u. s. w. bis nach Wichtrach, Hofstetten und

---

[1]) Regesten N. 116, 133, 152, 190, Versetzung des Blutbanns an Thun 1376?

[2]) Rathsmanualien.

[3]) Prozeduren und Urtheile.

[4]) Udelbuch von 1358, nach welchem beinah das ganze Oberland mit Thun verburgrechtet war und daselbst Antheil an irgend einem Besitzthum zur Verbürgung der Erfüllung seiner Burgerpflichten nachzuweisen hatte.

[5]) Protokolle der Urversammlungen.

Oberhofen die Fäden zur „eidgenössischen Verbrüderung" gezogen werden, die dem fremdländischen Einheitsstaate ein so unrühmliches Ende machten.

7. Munizipalwesen.

Die Verwaltung und das Gerichtswesen (seit 1634 meist nur Civil- und Polizeigerichtsbarkeit) waren bis 1798 vereinigt in dem vom Schultheißen oder in seiner Abwesenheit von einem der 2 Venner präsidirten Rathe der XII. die auf Lebenszeit zu Bern aus einem drei- bis vierfachen Vorschlage der Stadt erwählt wurden und 40 Jahre alt sein mußten, seit 1735 nur 35.

Die LX. Burger hatten das Recht gesetzgeberische u. a. Vorschläge zu machen, welche, wenn von dem Rathe gebilligt, zu Beschlüssen erhoben wurden; auch mußten die Rechnungen des Seckelmeisters und der andern Finanzbeamten von ihnen gebilligt werden; sie selbst wurden durch den Rath aus den verheiratheten Burgern ernannt und hatten die Befugniß, mit diesem gemeinsam alljährlich zu Weihnachten folgende 30 Aemter zu bestätigen oder neu zu besetzen:

Die 2 Venner, den Seckelmeister, Stadt-

schreiber, Groß- und Kleinweibel, Waisen- und Uetendorfschreiber, Einunger, Außerzollner, Kaufhausmeister, Allmendvogt, Wag- und Inlässermeister, Ohmgeld- und Salzzollaufseher, 2 Knechte, 2 Schulmeister, die Lehrgotte, den Sigrist, den Werkmeister, 2 Rufenen-Lehnleute, 2 Nachtwächter, vor und nach Mitternacht, den Bannwart im Heimberg, den Viehhirt, den Grüsisberghüter, den Weidhüter zu Blumenstein und den Thunziegler.

Folgende 34 Aemter und Dienste besetzten die XII. mit Burgern und die Burger mit Räthen:

2 Stadtbauherrn, den Bauherrn gemeiner Werke, den Weinschätzer, 3 Restanzkammer-Setzer, 6 Waisenrichter, 2 Fleischschätzer [1]), 2 Korn- und Brodvisitatoren, 2 Pfandschätzer, 2 Fischschätzer und Fürkaufaufseher, 3 Gewölbschlüsselbehalter, den Stadtsiegelbewahrer, 3 Executoren der Erkenntniß, 2 Beisitzer der Umgeldkammer, 4 Waldvisitatoren.

Nach Austritt des Schultheißen und der

[1]) Wären auch jetzt nicht überflüssig!

Räthe in die kleine Stube besetzten die Burger noch 13 Aemter:

Den Seckelmeister (nochmals?), 2 Feuergschauer der alten, 2 der Neustadt und 2 des Bälliz, 2 Wachtmeister, 4 Vierer.

Zu Johannis im Sommer wurden nach Abnahme der Rechnungen folgende 21 Aemter und Stellen neu besetzt oder bestätigt:

Der Seckelmeister, Spitalvogt, Stadtschreiber, die Siechen-Pfrund- und Spendvögte, Kilchmeier, Waisenschreiber, Groß- und Kleinweibel, Kaufhausmeister, Uetendorfschreiber, die 2 Schulmeister und die Lehrgotte, 2 Almosen-Comittirte vom Rathe und 4 von den Burgern.

Bei der sog. Reformation im Herbste wurden die **XII.** auf hochobrigkeitliche Approbation und die **LX.** durch die Räthe auf ein Jahr bestätigt, entsetzt oder ergänzt. Dem abgehenden Schultheißen machte die Stadt ein Geschenk an Silber-Service, „um an ihm einen Patron zu haben"; dem neuaufziehenden gingen die Milizen zu Fuß und zu Pferd entgegen und bereiteten die Räthe ein Gastmahl, nachdem er vor dem

Schloßthor die Freiheiten der Stadt beschworen hatte. Auf dem Platze vor dem Rathhause leistete dann die Burgerschaft feierlich und öffentlich die gewohnten Eide. Wer ein Amt ausschlug, konnte sich mit einer Dublone loskaufen. Zur Vermeidung des Prakticirens und des Nepotismus ward 1723 das „blinde Loos" zwischen den um eine Stelle sich Bewerbenden eingeführt, als ultima ratio altersschwacher Gemeinwesen. Um ihr Recht einer inappellablen Criminalgerichtsbarkeit durch Mißurtheile nicht zu verwirken, fanden die Thuner kein andres Auskunftmittel als den „hochweisen und väterlichen Rath" der Regierung in jedem vorkommenden Falle zu erbitten und darnach das Urtheil zu fällen [1]).

---

[1]) Rathsmanualien Ms. 1723 und 1730, wo gegen die befehlsweise gegebene Antwort aus Bern Verwahrung eingelegt wird, indem der Rath über das Ergebniß der angedrohten und wirklich angewandten Folter an MGH. berichtet, um jedesmal sich bei ihnen Raths zu erholen, wie es auch in dem Criminal-Processe des Majors Davel zu Lausanne geschah, daß über die Anwendung der Tortur von Bern aus Befehl geholt werden mußte, aller Gerichtsvorrechte der Stadt Lausanne ungeachtet. Waren die Räthe nicht vollständig zusam-

8. Reformation.

Vergeblich hatte schon 1380 der Bischof von Lausanne, zu dessen Sprengel die Gegend südlich von der Aar oder die Grafschaft Bargen gehörte, wie zu dem des Bischofs von Constanz, die Grafschaft Burgund — den weltlichen Arm gegen die entartete Geistlichkeit aufgerufen [1]). Im Jahre 1432 ward der Rath der Stadt Thun von Bern aus aufgefordert, von dem „jungen Herrn" Caplan zu Scherzligen, der eine Ehefrau entführt hatte, dieselbe zurückzufordern [2]). Darum verbot der Bischof von Constanz 1456 dem Rathe

---

menzubringen, so mußte das Endurtheil von Räthen und Burgern gefällt werden. Ein Schneidergeselle aus Cassel, Namens Schäfer, der das Nachtmahl für ein Teufelswerk erklärt, seine Bibel verbrannt und beim Gebete den Hut aufgesetzt, auch gesagt hatte, er folge keiner Obrigkeit, Gott allein sei seine Obrigkeit, ward am 22. Sept. 1732 dem Schultheißen und durch diesen der Religionskammer überwiesen. Auf Antrag derselben urtheilte der kleine Rath am 25. Schäfer solle „ausgeschmeizt und verwiesen werden"; falls er auch nicht schwören wolle, das Bernergebiet nicht mehr zu betreten, sei er dennoch im Betretungsfalle mit den Galeeren als Meineidiger zu bedrohen. (Berner Raths-Manual.)

[1]) Regesten N. 228.

[2]) Missiven der Stadt Thun, Ms.

die Bestrafung von Priestern [1]); aber im Jahre 1465 ließ Bern die Dirne des Pfaffen von Thun über den Hauenstein wegschicken, mahnte jedoch 1488 den Rath das Gotteshaus Interlaken in seinen Rechten nicht zu schädigen; wirklich nahm 1494 derselbe die Rechte des von dort erwählten Leutpriesters in Schutz [2]). Um diese Zeit ward der Stadtschreiber Fabri oder Schmidt häufig zu diplomatischen Verhandlungen mit Rom, auch zu Erwerbung von Ablaß gebraucht [3]).

Seit 1515 aber bahnte der aus Wyl in Schwaben gebürtige Johann Haller zu Thun und seit 1516 zu Scherzligen, befördert vom Schultheißen Jakob von Wattenwil [4]), von Claudius May in der Schadau, von denen von Mülinen [5])

[1]) Regesten N. 650.

[2]) Missiven Ms.

[3]) Lateinische Missiven in Bern, B.

[4]) Das Geschlecht der Wattenwil hatte seit alten Zeiten ein Haus auf der Burg, von welchem der Garten zum obern Pfrundhause geschlagen ward und zählt noch jetzt mehrere Mitglieder in der Nähe, von Diesbach bis Oberhofen; 1446—1450 war Niklaus Schultheiß von Thun; der Berner Schultheiß Jakob vergabte noch 1514 Reben an die Kirche von Scherzligen.

[5]) Habent Udal in domo Ulrici de Mulinen sita juxta capellam Constant. dyocesis (Udalbuch zu 1374) also in der Helferei (?).

und andern Ein- und Anwohnern der Stadt, die Reformation an. Von Scherzligen ward er am 29. Christmonat 1520 durch den Bischof von Lausanne, Sebastian von Montfaucon, an die fette Pfründe von Amsoldingen versetzt, in der Hoffnung, auf diese Weise seinen reformirten Eifer zu dämpfen. Da aber Haller sich in demselben nicht irren ließ, so wollte der Bischof die durch Vermittlung des Chorherrn Läublin von Bern von dem dortigen St. Vincenz-Kapitel ihm übertragene Pfründe kaum bestätigen. Indeß verheiratheten sich die 3 Schwestern Hallers, die nacheinander seine Haushaltung geführt hatten, mit angesehenen Bürgern von Thun. Da erst, im Herbstmonate 1521, nahm er mit Genehmigung seiner Gönner, eine Ehefrau ins Haus, und zwar eine Zürcherin, um nöthigenfalls in der für die Reformation mehr als Bern entschiedenen Stadt an der Limmat Schutz und Hülfe zu finden; zu Thun ward ihm Haß und Verfolgung nicht erspart. Am 18. Jänner 1523 nahm ein alter Priester seinen Erstgebornen, wie Simeon das Christkind, mit den Worten auf: „Nun lässest

du, Herr, deinen Diener in Frieden fahren." Haller blieb in Amsoldingen bis 1525.

Nach dem unglücklichen, zum Theil durch den üblen Willen des katholisch gesinnten Berner Befehlshabers Sebastian von Diesbach verschuldeten Ausgange des zweiten Kappelerkrieges sollten die Prediger die Sündenböcke sein. Ein Abschied der Berner-Regierung vom 6. Christmonat 1532 „zu Belehrung und Beruhigung der Ihrigen in Stadt und Land", verbietet denselben das Feuer von der Kanzel zu schüren, die durch Annahme des Vörtischen Friedens entstandene Aufregung sei nicht begründet[1]). In die Häuser des Siechen-Caplans und des Organisten wurden in demselben Jahre Hülfsbedürftige, wie die Concubinen der Geistlichen, verlegt[2]). Das Psalmensingen am Sonntage vor der Predigt ward 1566 neu eingeschärft[3]). Aus dem Rec-

1) Regesten N. 825.

2) Missiven. Mannberger genannt Stiefel, Dekan des Münsinger-Capitels, wurde am 9. Okt. 1538 als Hauptgegner der Reformation abgesetzt. (Lohner 331.)

3) Ehegerichts-Manual in Bern. 1736 erließ die Regierung von Bern einen Befehl, auf Schwärmer oder Pietisten zu achten.

tor puerorum von 1266[1]), der bis zur Reformation als der einzige Schriftkundige des Ortes außer den Geistlichen, auch die Stadtschreiberstelle versah, wurden allmälig 2 deutsche und ein lateinischer Schulmeister nebst einer Lehrgotte, und zuletzt wurden daraus für die auf 3700 angewachsene Einwohnerzahl (Volkszählung vom 10. Dez. 1860) die mehrklassige deutsche Volksschule auf dem Rindermarkte und das Progymnasium auf dem Berg.

9. Ausflüge auf der Mittagsseite.

Die Schadau von der Familie v. Rougemont im Style einer allmälig vergrößerten französischen Burg neu erbaut — man sehe nur die an die Tuilerien erinnernden hohen Dächer — zeichnet sich u. a. durch eine künstliche Wendeltreppe von Sandstein aus. Der Namen soll von dem Schaden herkommen, den die anprallenden Wogen früher anrichteten als das Ufer noch nicht wie jetzt gehörig eingedämmt war. Die schönen Parkanlagen um das von allen Seiten sich ma-

[1]) Lohner 343, 344.

lerisch darstellende Schloßgebäude sind an den Sonntagen dem Publikum freundlichst eröffnet.

Neben diesem vielthurmigen Prachtbau sieht man ein wirkliches Alterthum an dem festungsartig unten weit ausgreifenden Kirchthurme U. L. F. von Scherzligen. Er steht auf der Ostseite des die Kirche überragenden Chores, in welchem einst 7 Altäre gewesen sein sollen und jetzt noch für die Katholiken der Militär-Schule ein solcher hergerichtet ist. In diesem wie in der Kirche selbst sieht man rundbogige und spitzbogige Fenster nebeneinander und über der Hauptthüre ein Bild der Maria oder eines Engels (?). Das Kirchlein soll aus dem 7. Jahrhundert sein; wenigstens hat, nach der ältesten Urkunde, die sich auf den Kanton Bern bezieht, der Bischof von Straßburg um 762 dem Kloster Ettenheim die Zehnten zu Spiez, Scherzligen und Biberist geschenkt — jedenfalls ein Beweis, daß das Oberland früher bewohnt und bekehrt war als man sonst anzunehmen pflegte. Findet sich doch eine Stunde weiter oben am Wendelsee, wie der Thunersee 596—599 von dem fränkischen Chroni-

sten Fredegar genannt wird — der See der Wanderer oder der Wendung, nicht der Vandalen oder der Wenden, wie man vermuthet hat — im sogenannten Paradiese, die Mutterkirche des ganzen Oberlandes, jetzt Filial von Spiez, die im Jahre 553 vom Papst Sylvester und dem Bischofe von Lausanne soll bestätigt worden sein [1]).

Diese Angabe bedürfte einer genauern Begründung als sie in der Lohner'schen, sonst lesenswerthen Schrift über die Kirchen des Kantons gefunden hat; denn sie enthält das älteste Zeugniß über die christlich-germanische Bevölkerung des Oberlandes.

Das Kirchlein liegt am Fuße des durch den Kander-Kanal durchschnittenen Hügelwalles, der die Stammburg Strättlingen trägt. Die Vorderseite desselben ist ohne Fenster, nur mit einer Reihe blinder Rundbogen und zwei Fensterchen in Form von Kreuzen oberhalb der Thüre verziert; das Chor, rund mit 2 Nebenräumen und einem Thürmchen an der Ostseite, ist ebenfalls mit blinden Rundbogen geschmückt. Aehnlich ist

[1]) Lohner 203, Gelpke I. 233, II. 211.

auch der Bau der Kirche von Spiez in der heimlichen, mittäglichen Bucht, zwischen zwei malerisch vorspringenden Gypshügeln; einst war hier ein Städtchen, von welchem noch ein Rathhaus in einem zerfallenden Gebäude gezeigt wird, während das Schloß der Freiherren dieses Ortes noch immer einen anziehenden Sitz bildet.

Auf der Grenze dieser Gemeinde und der von Faulensee steht auf der Spitze des südlichen Hügels das noch einige Spuren von Rundbogen aufweisende Gemäuer des sog. Glummenhauses oder der Kapelle St. Columbans, eines der irischen Mönche, die mit St. Gallus, Beatus Justus und anderen Heiligen im 7., 8. und 9. Jahrhunderte die germanischen Bewohner unsers Landes zu bekehren kamen. Beatus aber, Stifter von Beromünster, ward später mit einem französischen Einsiedler gleichen Namens verwechselt. Ebenso gehört Justus nach Lyon als Nachfolger des Irenaeus und nicht in das wilde, nach ihm benannte Thal, welches aber eigentlich Uestis- oder Wüstenthal heißt[1]), nach Andern

[1]) Gelpke I. 219. Von Columbans Anwesenheit

Owistes-Thal, Thal mit Schafställen oder bei dem Schafloch [1]).

10. Ausflüge auf der Nordseite.

Ueber den Platz am Lauenenthor, so benannt von einem Bergschlipfe des Grüsisberges, der die Aare aus ihrem alten Bette um die Burg herum nach der Südseite getrieben haben soll, gelangt man nach der großartigen Pensions-Anstalt Bellevue mit englischer Kapelle. Von dieser führt ein schattiger Felsen- und Waldpfad zu dem wunderschönen Aussichtspunkte des St. Jakobs-Pavillons, welchem der Kaiser Napoleon und seine Gemahlin den letzten Besuch vor ihrer Abreise von Thun gewidmet haben, um von der hehren Gebirgswelt Abschied zu nehmen, und dann durch die Weinberge des Ried bei einer jetzt beinah ganz abgetragenen Burgstalle vorbei, unweit des romantisch-heimlichen Winkels der Kohlern [2]), hinunter nach dem Eichbühl, einer Besitzung des kundigen Alterthumsforschers Herrn

im Oberlande aber wissen weder Jonas noch dessen anonymer Biograph noch Walefrid u. a.

[1]) Gatchet, ortsetymologische Forschungen, Bern 1865, S. 12.

[2]) G. F. Studer, zwei Tage in Thun, Bern 1822, 16.

von Bonstetten. Etwas weiter unten erhebt sich auf einer Felsenspitze am See das im Renaissance-Style französischer Burgen neugebaute Schloß Hüneck. Dieses hat seinen Namen von dem Dörfchen Hünibach, oberhalb welchem ein Wasserfall zu sehen ist, oder von den sogenannten Hünengräbern, welche zwischen diesem Edelsitze und dem denselben dominirenden burgerlichen Landhause, sowie beim Eichbühl, unlängst eröffnet worden sind mit gewaltigen, nach Sonnenaufgang blickenden Gerippen und mit eisernen Schwertern, Pfeil- und Speerspitzen, an die Gräber der Burgunden in der Westschweiz erinnernd.

Von der Hüneck genießt man einer prachtvollen Aussicht und wird versucht weiter zu gehn nach Hilterfingen (eigentlich Hiltolfingen), nach Oberhofen, mit seinen im Style des Mittelalters von den Pourtales restaurirten Schlosse, aus welchem vor 1133 das Kloster Interlaken gestiftet worden ist [1]), und mit seinen den Wei-

[1]) Kundschaftsaussagen über den Streit zwischen den Gotteshäusern Interlaken und Amsoldingen 1318 und 1319 im bernischen Staatsarchiv.

nen von Spiez nacheifernden Reben, und bis zur Höhle des Beatenberges.

Doch lenken wir unsere Schritte zurück, so gelangen wir zur romantischen Karthause, einem Rittergute des Minnesängers von Strättlingen, seit 1459 Filiale der Karthäuser zu Thorberg, endlich (1799—1831) Besitzung und Anlage des kunstsinnigen und gelehrten Schultheißen von Mülinen [1]), der im benachbarten Bächihölzchen ein granitnes Standbild des druidischen Sonnengottes Balder vom Schlosse Wyl, wo man aber nichts davon gehört haben will, hat aufstellen lassen, und die Vorhalle seines Landhauses mit einer dichterischen Geschichte desselben, von Wurstemberger, in sechs Tafeln geschmückt hat:

I. „Der Sänger von Strättlingen baute dies Haus
Die Stammburg ist jenseits zu schauen. —
Gar rühmlich erprobet in Minne und Strauß,
Willkommen bei Rittern und Frauen;
Er hielt ein großes auf Lieder und Wein,
Sah muthig ins stürmische Leben hinein."

[1]) Geschichtsforscher IX. p. LXXV. ꝛc. u. CCCLXXIV.

II. „Drauf erbte die Wittwe von Krauchthal
den Bau,
Weinet vierzig Jahr um den Gatten,
Vermittelt und spendet und arznet im Gau;
Ihr Walten verdunkelt kein Schatten.
Frau Anna durch Reichthum und Wohlthun
bekannt,
Wird dankbar die Mutter des Landes genannt."

III. „Und als vierzehnhundert und sechzig Jahr
Man zählte, rief klagend und heiser
Zur Metten und Vesper hier an den Altar
Ein Glöcklein der frommen Karthäuser.
Aus blaßer Lipp' ihr Memento ertönt;
Ihr Geist nach dem Requiem droben sich sehnt."

IV. „Und weiter spann fort die geschäftige Zeit
Ihr buntes Wechselgewebe.
Nun preßt man im Haus der Genügsamkeit
Die güldenen Früchte der Rebe.
Wo Ritter und Mönche verschwunden sind,
Wiegt nun eine Bäurin ihr blühendes Kind."

V. „Ein lautes Gepolter erfüllt jetzt das Chor,
Die Aexte und Meißel erschallen.
Hoch hebt sich ein Thurm aus den Trümmern hervor;
Es bilden sich Pforten und Hallen.
Wir fühlen ein Ehmals, wir sehen ein Heut;
Wir freuen uns der alten, der jetzigen Zeit."

VI. „Verflochten sei fürder der adlige Sinn
Des Sängers, die segnende Güte
Der Wittwe, der Frömmigkeit reiner Gewinn
Und des Landmanns zufriednes Gemüthe.
O mögen sie weilen im Hause vereint,
So lange die Sonne dieß Ländchen bescheint."

Bei Anlage der Spaziergänge des Bächihölzchens sind eiserne Kreuze zum Vorschein gekommen, wahrscheinlich von der Burgkapelle der Edlen von Ried [1]).

Von da kömmt man der Aar entlang über Hofstetten nach Thun zurück oder kann nach der Schadau übersetzen; doch muß, wenn es nicht Scherzlingen gegenüber geschieht, wo die

[1]) Schrämli Ms., Lohner 341.

Taxe auf 10 Ct. die Person gilt, sondern von Hrn. Karlen in Hofstetten aus, der Ueberfahrtspreis ausbedungen werden, da man einem sonst bis auf 2 Fr. abfordert.

In der genannten Vorstadt sowohl als am Ende der Schwebis-Promenade, am rechten Aarufer unterhalb Thuns, ist Gelegenheit zum Baden, dort bei Hrn. Karlen und in der Bellevue auf warmem, hier auf kaltem Wege, zu 4 Fr. für den Sommer oder 30 Ct. für jedes Mal, ohne Wäsche.

Schöne Spaziergänge bieten sich dar nach der Bierbrauerei des Glockenthals neben der schönen Besitzung einer gebornen Fürstin von Schwarzburg, und der Wittwe des Stabshauptmanns Baron v. Jud, eines Zürchers. — Rechts in der Ecke, wo das Schwandenbadgäßlein in die Steffisburgerstraße ausmündet, war die Kapelle im Glockenthal [1]). Weiter gelangt man nach dem reichen Dorfe Steffisburg mit einem alten merkwürdigen Kirchthurme und einem ganz neuen, zweckmäßigen Todtenhause, zum Schnitt-

[1]) Lohner 341, Regesten 540 von 1419.

weiher-Bad in einem heimeligen Hochthälchen[1]), endlich zum Lughubel oder östlich zu den Thalschluchten von Langenegg, westlich zum Ortbühl, dem Hartlisberge, zu den Töpferwerkstätten (Kachelfabrikation) des Heimberges und zu den Hügeln von Thungschneit am alten Durchbruchspunkte der Aar zwischen diesem Vorsprunge und der Uttigfluh.

11. Weitere Ausflüge.

Auf dem Wege über die Allmend und Allmendingen nach dem Stockhorn zu suche der Wanderer die Tropfsteingrotte, ziemlich prosaisch Rindfleischhöhle genannt, auf, vor den Hügeln, welche das ehmalige Seeufer bildeten, dann auf diesen den lieblichen See von Amsoldingen, in welchem die Vorstufen jenes

---

[1]) Die naheliegenden Tannenwälder mit Wegeanlagen wirken wohlthätig auf die Brustorgane und bessere Blutbereitung, das Wasser auf Bleichsucht, Rheumatismen und Nervenleiden — es ist ein eisenhaltiges Torfwasser und enthält in 1000 Grammen fast 2 Grammen schwefelsaure Magnesia (Fellenberg, Analyse, Bern, Haller 1859).

Kalkstein-Kolosses sich spiegeln, die geschmackvollen Gartenanlagen des Schlosses, zu welchem Hr. v. Tscharner mehrere der alten Chorherrenhäuser in edel einfachen Style umgestaltet hat. Die mit zwei Seitenschiffen versehene Kirche ist merkwürdig durch ihr siebeneckiges Chor, welches dieselben Fensterblenden zeigt, wie die von Spiez und der Thurm von Steffisburg. Der Taufstein ist mit halb erhobenen Thierbildern, Löwen, Adlern, Lämmern, Rindern, Einhörnern u. s. w. verziert. In die Krypte oder Grab-Kapelle, in welcher römische Grabsteine eingemauert worden sind und die von spät-römischen Säulen getragen wird, führen 6 Stufen hinab. Zwischen der Kirche und dem Pfarrhause ist noch ein vieleckiges Beinhaus zu bemerken.

Von da gelangt man in einer starken halben Stunde südlich zum Zwieselberg, und ins Wasserland Watt (schon 1290 so genannt als Gränze der Freien von Weißenburg, jetzt Gwatt, wie Rütli und Grütli) mit der lieblichen Bellerive der Fischer von Bern, die aus dieser Gegend herstammen, vielleicht schon von dem im

Schiedsspruche zwischen den Kiburgern und den ehemaligen Herrn von Thun genannten Peter Fischer (Vischer).

Nördlich von Amsoldingen kommt man zum See der keltischen Niederlassung Uebischi, südlich zur Steghalde oder noch besser nach Thierachern zum Gasthause auf der Egg mit herrlicher Aussicht vom Beatenberg bis zum Schlusse des Seethals — nordwestlich zum Bade Blumenstein mit einem brausenden Wasserfalle hinter dem alten Kirchlein. Alles dieses gehörte noch zur Herrschaft der Burg Strättlingen ob der jetzigen Kandermündung.

Eine schöne Aussicht bietet auch die Ruine des nach der Schlacht von Laupen von den Bernern zerstörten Burgisteins, 80 Jahre vorher auf Trümmern aus der Römerzeit von Jordan von Thun[1]) aufgebaut; es liegt auf dem Wege nach dem Gurnigelbade.

---

[1]) Zu den Herrn von Thun können die als Dienstmannen der Kiburger 1252—1266 genannten Ritter Rudolf und Jordan von Burgistein nicht gehört haben, wohl aber der 1233 als Stifter der Collegiatpfründe St. Peters in Basel erwähnte Graf Heinrich von Thun (Schrämli

Der Weg nach dem Limpach-Bade führt über Uetendorf, wo ebenfalls ein Bellenz vorkommt, oder über die Eisenbahn-Station Uttigen mit malerischer Ruine einer Burg, die in den Thuner Raths-Protokollen noch 1683 als bestehend genannt ward; 1369 wird sogar einer Stadt Uttigen gedacht, die Ulrich von Resti nebst der Burg seiner Frau schenkte [1]). Jetzt wird die Ruine noch zum Gemeinde-Archiv, der größte Theil aber von den Einwohnern allmälig zu Bauten verwendet, so daß bald außer dem Felsengrunde wenig mehr von der Burg zu sehen sein wird.

12. Ethnographische Streitfrage.

Ueber all' diesen Ortschaften thronen die Häupter der zwei Berge [2]), die Pfarrer Rebmann

---

Mss.). Von Basel zogen sich die Herrn von Thun nach dem Elsasse und wurden von Tann und Bollwiler genannt.

Als Burger von Thun wird 1246 Werner Senno genannt, ferner Jordan von Burgistein und Ritter Heinrich von Ried, als Einwohner Peter von Schorren 1281; Hänsli von Thun, der 1445 im Bälliz erwähnt wird, mag kaum von jenen Herrn des Orts abstammen.

[1]) Regesten 171.

[2]) Der eine dient gleich dem Pilatus als Barometer:

von Muri 1612 über die Geschichte des Landes sich hat unterhalten lassen, unter anderm also:

„Diß Volk hat vor zeit ankunfft genommen,
Als Cimbrer sind aus Schweden kommen.
Mit viel Hauptleuten zugen har,
Darunter Schweiter einer war [1]),
Auch Rumo und Resti ein Heer." —

„Der viert Hauptmann so Resti hieß
Mit seinem Völklein aus Ostfrieß
Ein Land zu suchen nit sümig
Setzt sich jenseits dem Berg Brünig".

Nach Füßli und Jahn [2]) sind die Einwohner von Rütingen (von Rüt, Grüt) an der Simmenfluh als Gothen bezeichnet worden und

---

Hat der Riesen einen Degen,
So gibt es Regen;
Hat er einen Kragen,
So darf man es wagen;
Hat er einen Hut,
So wird das Wetter gut.

[1]) Hr. Gatchet erklärt in seinen ortsetymologischen Forschungen den Namen Schwyzer vom Abbrennen des Waldes als Waldbrenner, also rein allemannisch.

[2]) Der C. Bern, 289, 335, Emmenthaler Alterthümer 60.

die von Resti im Haslithal (Hasiltal 1234, dem Thale der Haselstauden) als Schweden oder Friesen. Die Chronik von Hasli berichtet wenigstens schon 1505, es sei aus Schweden je der zehnte Mann ausgezogen und in dieses unbewohnte Land gekommen.

Unterhalb Hasli stand auf den Kalkspitzen des Ballenberg ein Irrblock von Granit wie ein Götterbild aufgerichtet, der sogenannte Tockeli-Stein (von Tockeli, Puppe), bis er leider zur neuen Rideck-Brücke verbraucht ward statt irgend eines andern der weniger merkwürdigen Urgestein-Bruchstücke, die von den Gletschern in vorhistorischer Zeit sind hergeschleppt worden. Dieser diente der Brienzer-Jugend von urvordenklichen Zeiten her zum Vereinigungspunkte; um diesen Stein führte sie ihre Reigen auf zu einer Zeit als die Obrigkeit all solches Tanzen strenge verbot; vielleicht argwohnte sie darin einen Ueberrest skandinavischen Heidenthums und germanischer Unabhängigkeit und brandmarkte dergleichen Naturgenüsse als Hexen- und Teufelswerk, wie mit den Tänzen auf dem Blocksberge geschehen ist,

Tänze wie sie noch jetzt von der schwedischen Jugend geübt werden nach dem Zeugnisse des vielbewanderten Victors von Bonstetten [1]).

Dieser will in Skandinavien noch viel an unsre Alpenthäler und ihre Bewohner Erinnerndes gefunden haben, was sich nicht wie etwa die kleinen Stuben in allen Gebirgsgegenden wiederholt, daher nicht aus der Alpen-Natur allein zu erklären ist; — so die öffentlichen Ring- und Schwingspiele, in denen nur die Emmenthaler mit den Oberländern und Obwaldnern wetteifern, wie einst die isländischen Demokraten in der sog. Glima. Wie dort die Kämpen aus einem mehr als mannsgroßen Fasse ihr Bier schöpften, so tranken bei dem letzten Schwingen in Thun Sieger und Besiegte aus demselben Eimer. Auch die Holzschnitzereien, in welchen besonders Brienz sich auszeichnet, waren bei den Skandinaven beliebt, so wie das Sprechen in Versen in feierlichen Augenblicken. Die Althinge erinnern an

[1]) L'homme du Midi et l'homme du Nord, Fragments sur l'Islande, p. 7—10, 31, 42, 49, 51, la Scandinavie et les Alpes, p. 48, 49, 53 »Les chambres sont commodes et bien meublées«.

die Landsgemeinden der Urkantone, auch die schlanken Gestalten und offenen ehrlichen Gesichter an die Schweden mit ihren ebenso biedern als geistreichen Mienen; möchte man nur auch beifügen können mit ihrer alten Mäßigkeit! Wir wurden beim erwähnten Schwingfeste lebhaft an diese Beschreibung erinnert, als wir die schlanken und gewandten Oberländer und Obwaldner mit den sehnigen, gedrungenen Gestalten der Emmenthaler verglichen. Jedenfalls ist die Bevölkerung der obersten Alpenthäler bis über den Monte Rosa hinaus nach Pomat, Macugnaga, Milketstein, St. Peter und Rothhorn in Piemont eine urgermanische und es bleibt bei der Annahme, die Waldstätte und das Oberland seien gleich der untern deutschen Schweiz nur von Allemannen bevölkert worden [1]), das feinere Wesen, das in Gesichtszügen und Sprache [2]) der erstern

---

[1]) Rud. Burkhard, Archiv IV. Zürich 1846.

[2]) Burgundische Mundart: ei (heid, weit, steit):
1) in Urfern, Oberwallis, Oberland, Freiburg und Entlebuch: a rein (ja, sta, la), riten, ghäben, stan.
2) Aarebene und Jura: o (jo, sto, lo, Mo, Voter, wos.)
Eigentlich alemannisch:
1) Central-Dialekt vom Napf bis zum Speer: ä (händ,

herrscht [1]), eine schwer zu erklärende Erscheinung. Für die Verwandtschaft mit Skandinavien führt man auch mehrere Volksweisen wie den Siebenthaler Kuhreihen an [2]). — Die mit dem Norden verwandte Tellssage wollen wir nur erwähnen — sie würde uns aus dem Gesichtskreise Thuns ganz entführen. Ueberhaupt müssen wir diese noch lange nicht abgeschlossene Frage hier, wo doch ins Einzelne nicht weiter eingegangen werden kann, abbrechen und zwar, von Rebmann verleitet, mit einigen andern Reimen.

Der Stockhorn und der Niesen,
Die beiden Bergesriesen,
Was rufen sie uns zu?

O Land, wie schön bist du,
Du weisest das Gewimmel,
Da unten hin zum Himmel!

wänd), im Zürichbiet: eu (feuf, euser), in Uri nnd Unterwalden: ie für ü (Hietli, riera).
2) Nördlicher: a für ei (sta, ala), für o (Mand).
3) N.-O. un den Sentis: ä (Gäst), o für u (Stond, wond, woas, foahre).
4) O. etscha=etwa, ahi, ußi ꝛc.
5) S.-O. in Bünden: min, din, sin, lan, stan u. s. f. (Stalder, Gesch. Forscher II. 167, Henne, Geschichte des Schweizervolkes I, 113.)

[1]) Schrämli Ms.
[2]) Anzeiger 1859, S. 19.

I. Chateau.

1) Chateau.
2) Préfecture.
3) Eglise.
4) Ossuaire.
5) Diaconat.

II. Rossgarten.

6) Poudrière près de la porte de Lauenen.
7) Freienhef.
8) Porte de l'eau.

III. Ancienne ville.

9) Kreuz- et Kupfergasse (rue de la croix et des chaudronniers).
10) Länggasse (grand rue du marché).
11) Hôtel de ville.
12) Ecole.

IV. Nouvelle ville.

13) Tour de correction.
14) Porte de Berne.
15) Tour moyenne.
16) Petite porte.

V. Bellenz.

17) Porte et pont de l'Allment.
18) Porte de Scherzligen.

I. Burg.

1) Schloß.
2) Amthaus.
3) Kirche.
4) Gebeinhaus.
5) Helferei.

II. Roßgarten.

6) Pulverthurm am Lauenenthor.
7) Freienhof.
8) Wasserthurm.

III. Altstadt.

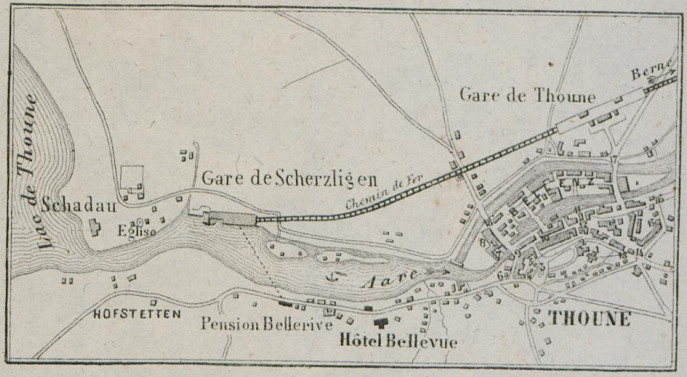
9) Kreuz- und Kupfergasse.
10) Länggasse.
11) Rathshaus.
12) Schulhaus.

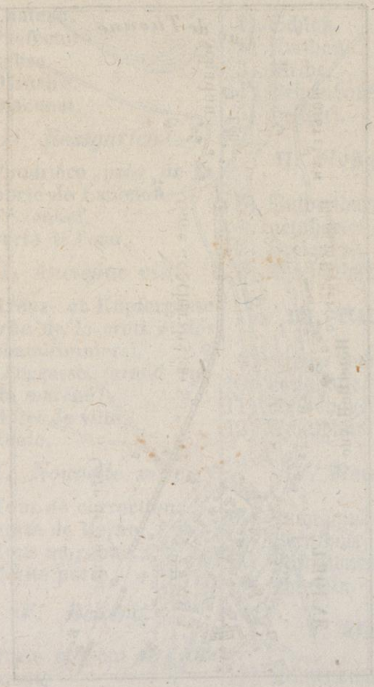
IV. Neustadt.

13) Zuchthausthurm.
14) Bernthor.
15) Mittelthurm.
16) Thürlein.

V. Belliz.

17) Allmendthor.
18) Scherzlingerthor.


Lac de Thoune
Schadau
Eglise
Gare de Scherzligen
Chemin de Fer
Gare de Thoune
Berne
Aare
HOFSTETTEN
Pension Bellerive
Hôtel Bellevue
THOUNE



BM 1'2901579